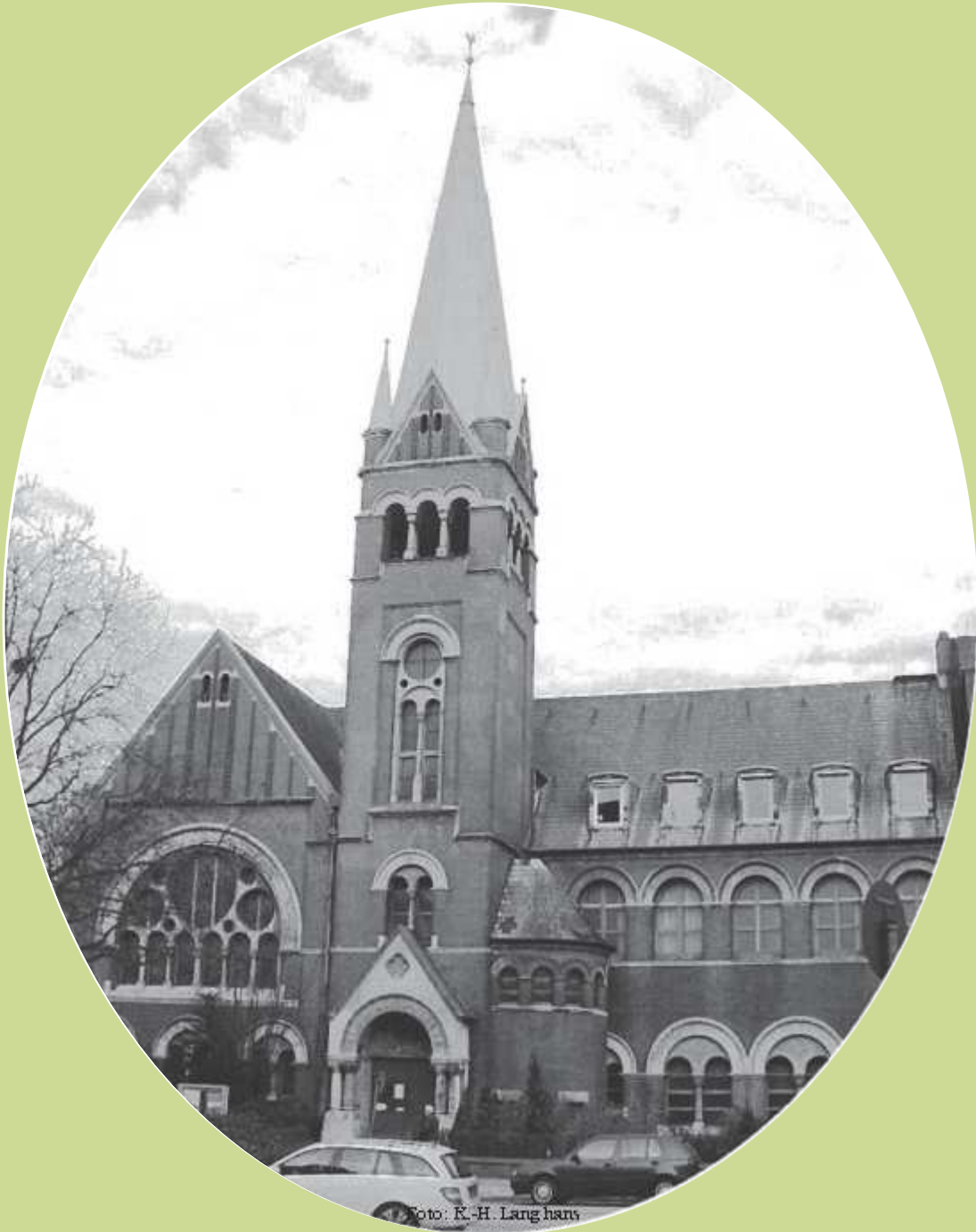


JERUSALEM



Gemeindebrief Nr 2/2026

März - Mai 2026



Inhaltsverzeichnis

Editorial	Seite	3
Michael Arretz, Neues aus Jerusalem und der Nachbarschaft:		
Bau, Advent, SprachCafé, Geburtstage	Seite	4
17 Jahre Gemeinde - Grußwort für H.-Chr. Goßmann, v. Michael Arretz	Seite	5
Kunstgottesdienst mit Maler Paul Niko Steffen	Seite	7
Gedanken zum Monatspruch März - Frank Bonkowski, Joh 11,35	Seite	8
Gedanken zum Monatspruch April - Oliver Haupt, Joh 20,29	Seite	9
Gedanken zum Monatspruch Mai - Dorothea Pape, Hebr 9,19	Seite	10
Dialog-Predigt aus dem Fest-Gottesdienst am 07. Dezember	Seite	11
Weltgebetstag 2026 - „Kommt! Bringt eure Last.“, Nigeria	Seite	16
Buchempfehlung: Jerusalemer Impulse	Seite	17
Gottesdienst-Termine	Seite	18

Spenden für die Gemeinde erbitten wir auf folgende Konten:

Haspa: IBAN – DE33 2005 0550 1211 1292 16 BIC – HASPDEHHXXX

Evangelische Bank eG: IBAN – DE25520604106306446019 BIC – GENO DEF1 EK1

Konto des Fördervereins Jerusalem-Kirchengemeinde Hamburg e.V.:

Haspa: IBAN - DE40 2005 0550 1211 1237 55 BIC - HASPDEHHXXX

Unsere Internet-Seiten finden Sie unter: Jerusalem-Kirche = www.jerusalem-kirche.de

Bestellungen und andere Anfragen richten Sie bitte an die Jerusalem-Gemeinde

Sekretariat: Frau Birthe Henkel, Schäferkampsallee 36, 20357 Hamburg

Öffnungszeiten: Di. und Do. von 9.00 bis 12.00 Uhr und Mi. von 14.30 bis 17.30 Uhr

Telefon: 040/202 28 136, Fax: 040/202 28 138, E-Mail: buero@jerusalem-kirche.de

Vorsitzender des Kirchgemeinderates: Dr. Michael Arretz

Impressum:

Herausgeber ist die Ev.-luth. Jerusalem-Gemeinde zu Hamburg.

Auflage: 500 Stück, Redaktion: Oliver Haupt, Druck: flyeralarm.

Für namentlich gekennzeichnete Artikel zeichnen die Autoren verantwortlich.

Der Brief erscheint viermal im Jahr und wird auf Spendenbasis an Mitglieder und Freunde der Gemeinde verschickt.



Editorial

von Dr. Michael Arretz



Diese Ausgabe steht im Zeichen des Übergangs, der Dankbarkeit und des Feierns.

Ja, wir haben Abschied gefeiert von und mit unserem langjährigen Pastor Hans-

Christoph Goßmann. Und in diesem Abschied wird alles deutlich und lebendig, was die lange Zeit unter seiner pastoralen Leitung für die Jerusalem-Gemeinde bedeutet. Dialog: das offene, freundliche und fröhliche Gespräch mit Menschen aus möglichst verschiedenen Hintergründen und Denkrichtungen.

Und genau das haben wir mit Christoph Goßmann am 7. Dezember gefeiert.

Verabschiedungs-Gottesdienst, Entpflichtungs-Gottesdienst, Fest-Gottesdienst - Ich würde bei Letzterem bleiben, denn unser Pastor hatte gerufen und ganz viele Freund:innen, Kolleg:innen, Weggefährt:innen, Gemeindeglieder aus allen drei Gemeinden und die Familie natürlich waren da. Also ein Fest - ein ganz besonderer Tag, dieser 7. Dezember 2025.

Unser Eimsbüttler Frauenchor begleitete die Festgemeinde, unser Propst hielt eine schöne Abschiedsrede und nahm die Entpflichtung vor. Den absoluten Höhepunkt des Festgottesdienstes markierte aber die Dialogpredigt der Vertreter der drei abrahamitischen Religionen auf der Kanzel und vor aller



Augen und Ohren.

Der Landesrabbiner von Mecklenburg-Vorpommern Yuriy Kadnykow, der Imam Dr. Ali Özgür Özdil und Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann. Sie standen oben etwas gedrängt auf der Kanzel, um ihre unterschiedlichen Zugänge zu Psalm 119 darzustellen und ihn gemeinsam auszulegen. Herrlich! Und viele waren sich einig darüber, dass wir so etwas wieder sehen möchten.

In meiner Ansprache bin ich auf das Leben und das Wirken von Hans-Christoph Goßmann eingegangen. Nach einem weiten Blick zurück auf die Jahre 2005-2008, in denen unsere Pastorenstelle nicht besetzt war, hatte ich die Unterschiede vorgestellt. Denn anders als in 2005 sind wir heute 1. mit den Jesusfriends und der Immanuel-Gemeinschaft in starker Gemeinschaft; 2. haben wir mit Frank Bonkowski und Oliver Haupt zwei aktive Pastoren, 3. haben wir Christoph Goßmann bei uns und mit uns und 4. haben Erfahrung mit Selbst- und Eigenständigkeit.

Nach der Entpflichtung ging es raus in die Vorhalle, den kleinen Gemeindesaal und viele blieben auch in der Kirche, um sich bei Kaffee und Tee und leckerem Gebäck

auszutauschen. Über alte Zeiten gewiss, aber auch über neue Ideen und konkrete Pläne. Und so war es nicht verwunderlich, dass die Letzten erst gegen 19 Uhr die Jerusalem Gemeinde verließen und damit ein wunderbares Fest in „Jerusalem zu Hamburg“ zu Ende ging.

Neues aus Jerusalem und der Nachbarschaft

von Dr. Michael Arretz

Nachrichten aus Jerusalem und der Nachbarschaft

Der Innenausbau der vier Operations-Säle im Jerusalem Krankenhaus kommt weiter voran. Wir hoffen nun, dass die Zufahrt bis zum Osterfest Anfang April wieder frei wird, um dann wieder einen barrierefreien Zugang auch über das Hofportal gewähren zu können.

Der HVV ist an uns herangetreten, da der Tunnel der Moorkampkurve, der unter der Zufahrt zum Haus 8, dem Vorplatz des Krankenhauses und einem Gartenstück vorne bei unserer Kirche verläuft, saniert werden muss. Zudem wird auch der Zugang zum Pumpenhäuschen modernisiert. Als guter Nachbar sind wir hier in vertieften Gesprächen, denn leider müssen dafür auch einige Bäume gefällt werden. Mit dem sehr versierten Baum-Experten haben wir aber gute Lösungen gefunden, um es im Rahmen zu halten. Gefällt wird im Herbst dieses Jahres und die Maßnahmen sollen im Sommer 2027 abgeschlossen sein.

* * *

Advent 2025 haben alle Konzerte wie geplant stattgefunden, wobei das Konzert des St. Pauli Gospel Choir am Abend vor dem 4. Advent mal ganz anders war. Family and friends waren eingeladen an der öffentlichen Generalprobe für das ausverkaufte Konzert in der Markthalle teilzunehmen. Und da haben wir den Chor, die Musiker und natürlich auch Jessy Martens mal so ganz anders erlebt. Es hat der Stimmung aber keinen Abbruch getan und so war es ein anderes, aber schönes Erlebnis und



eine gute Einstimmung für den 4. Advent und das nahe Weihnachtsfest.

* * *

SprachCafé mit dem Israelitischen Tempelverband

Auch hier haben wir alle Termine bis auf einen einhalten können. Mittlerweile sind wir in einem festen zweiwöchigen Rhythmus und die nächsten Termine sind am 28. Februar, 14. März und dann wieder 28. März. Am Samstag, den 11. April geht es dann weiter und schließlich am 25. April. Immer bei uns in der Vorhalle und im kleinen Gemeindesaal. Beginn ist um 11 Uhr. Deutsche Muttersprachler:innen und alle Menschen, die ihr Deutsch verbessern wollen, sind herzlich eingeladen.

* * *

Pastorendienste in "Jerusalem" in 2026

Hans-Christoph Goßmann hat gerufen und eine Gruppe von rund 14 Pastor:innen hat „Ja“ gesagt. „Ja“, zur Jerusalem-Gemeinde zu kommen, um hier zu predigen; Und als Gast ist auch Hans-Christoph Goßmann dabei – so am 18.01. mit Frank Bonkowski im gemeinsamen "Kunst-Gottesdienst".

Die Gottesdienste sind auch am Ende des Briefes für die kommenden Monate zu sehen. Dank an dieser Stelle an Gemeindese-

kretärin Birthe Henkel für die Organisation und allen Predigern, die zu uns kommen, für ihre Bereitschaft!

* * *

**Besuch bei einer alten Dame –
Frau Gesine Schindler
zum 100. Geburtstag**

Nun hat es geklappt: Mit einem großen Blumenstrauß und vielen Glückwünschen im Gepäck fuhr ich am frühen Morgen raus Richtung NDR-Zentrale. Gleich um halb Neun war ich da und Frau Schindler öffnete mir die Tür und begrüßte mich sehr herzlich. Wir haben erzählt und gelacht. Mit den Geschichten über das Kennenlernen von ihrem lieben Mann, den Umzug nach Hamburg, den Hausbau und den gemeinsamen Aufbau der Firma verging die Zeit wie im Fluge. Dann kam die Haushaltshilfe und das Telefon begann zu klingeln. So verabschiedete ich mich und war froh über diese Stunde mit Gesine Schindler an ihrem 100. Geburtstag.

* * *

**Zum Geburtstag
von Dr. Günther Kießling**

Vor 95 Jahren hat unser lieber Dr. Kießling das Licht der Welt erblickt. Und dies hat er

am 31. Januar bei guter Gesundheit mit seiner Frau, den Kindern und Enkelkindern gefeiert. Herzlichen Glückwunsch dazu von der ganzen Gemeinde! Im Telefonat berichtete Dr. Kießling über diesen schönen Tag und hatte damit den perfekten Einstieg in das neue Lebensjahr. Auch wenn Dr. Kießling nun das Amt des Schriftführers im Förderverein der Jerusalem-Gemeinde abgegeben hat (Nachfolgerin ist Frau Germaine Paetau) bleiben er



und seine liebe Frau uns weiter verbunden.

Ob es nun um die Post von Padre Celestine aus unserer Partner-Gemeinde in Tansania geht oder um das Leben in unserer Gemeinde. Beide sind immer mit großem Interesse dabei. Darüber freuen wir uns, und auf ein Wiedersehen hier im „Hamburger Jerusalem“ nach dem Winter sowie-

17 Jahre Dienst in der Gemeinde

**Grußwort von Dr. Michael Arretz
für P. Dr. H.-Chr. Goßmann**

*"Aber nun los und mittenrein ins Leben
von Hans-Christoph Goßmann:*

*Es fängt ja ganz beschaulich an - du wirst
am 8. Oktober 1959 in Husum geboren
und wachst auf in Odenbüll, Breklum und
Kiel. Da machst du Abi und gehst dann*

*nach Israel, um im Kibbuz zu arbeiten und
da reift sicher dein Entschluss für Deine
Studienfächer. Denn Du studierst nicht
einfach evangelische Theologie, sondern
auch Judaistik, Erziehungswissenschaften
und Semitistik mit dem Standpunkt He-*

braistik. Natürlich studiert Christoph das nicht an einer oder zwei Unis - Nein es sind dann doch 5! München, Kiel, Jerusalem, Münster und Tunis. Du hast im Kibbuz und dann in deinem Studium schon das Thema christlich jüdischer Dialog aufgenommen und durch deine Zeit in Jerusalem aber auch in Tunis, den Zugang zur hebräischen und zur arabischen Sprache gefunden. Aber du hast ja Hebräisch nicht nur zum Studium biblischer Texte gelernt, sondern warst in Kiel Tutor in Hebräisch und Lehrer an der Gelehrtenschule.

Nach dem 1. Theologischen Examen hast Du dann in Münster an der evangelisch-theologischen Fakultät 4 Jahre lang in der Abteilung für christliche Archäologie und Geschichte der kirchlichen Kunst gearbeitet und eine Judaica-Abteilung mit den Schwerpunkten Jüdische Kunst und Darstellung von Juden in christlicher Kunst aufgebaut.

Anschließend kommt „nur“ das Vikariat, aber da findest Du deine Berufung, denn Du wirst Referent für den christlich-islamischen Dialog am nordelbischen Zentrum für Weltmission und kirchlichen Weltdienst. Aber auch das reicht nicht. Nebenher, also gleichzeitig, übernimmt er dann noch das Hamburg-Referat. Im Weiteren ist er in diesen Neunzigerjahren am Fachbereich für evangelische Theologie der Uni Hamburg mit einem Lehrauftrag unterwegs. Und in dieser Zeit kommst du dann auch die ersten Male zur Jerusalem-Gemeinde, weil Siegfried Bergler ja auch einen Lehrauftrag an der Uni hatte. Ganz klar, dass Christoph neben Referententätigkeit und Lehrauftrag, sozusagen berufs begleitend seine Doktorarbeit macht und natürlich noch die Ausbildung zum Gestalttherapeuten und Pastoralpsychologen abschließt.

Und in diesen Jahren hat er auch seine liebe Frau Michaela Will kennen- und lieben gelernt. Und mit der Familiengründung bietet sich die Chance auch mal gemeinsam zu arbeiten: Tellingstedt ruft und bietet eine Stelle für Michaela und Christoph. Und nach drei Jahren ist es im Sommer 2008 so weit: „Jerusalem“ rief, und wir alle waren so froh und auch stolz einen Pastor zu bekommen, der Jerusalem schon kannte, dem der christlich-jüdische Dialog und auch der christlich-muslimische am Herzen liegt.

Am 1. Oktober 2008 wurde die erste Predigt nach der Berufung gehalten und viele weitere sind gefolgt. Du hast eine unglaubliche Präsenz gehabt auf der Kanzel, aber auch in den Bibelstunden und in anderen Veranstaltungen, und dennoch haben wir dich auch manchmal vermisst, denn du warst ja so viel und so oft woanders und mit Anderen.

Aber das gehört dazu, denn ohne diesen Aufbau von Netzwerken wären die Jerusalem Gemeinde und die Jerusalem Akademie nicht so bekannt, wie sie das heute sind. Zudem gibst du die Jerusalem Texte heraus mit den jetzt 28 Bänden, der 29. ist in Vorbereitung und der 30. in Planung und die Jerusalem Impulse. Damit schließt sich ein ganzes Pastorenleben hier in Jerusalem und uns allen bleiben die Erinnerung an diese Zeiten und die Freude auf kommende Begegnungen hier und anderswo.

Wir sagen Ahoi und bis auf bald!"

Dr. Michael Arretz, Vorsitz KGR

Kunstgottesdienst jesusfriends und Jerusalem-Gemeinde feiern gemeinsam

Der Maler Paul Niko Steffen hatte seine drei Werke am Samstag während des SprachCafes in der Kirche aufgestellt und am Sonntag, den 18. Januar war dann die Gelegenheit, die Kunstwerke zu betrachten, darüber zu sprechen und gemeinsam Inspiration zu finden.

Das Triptychon stand vorne im Altarraum und zog alle Blicke auf sich.

Die Frage stand im Raum:
Wie können wir das Dargestellte verstehen?

Der Künstler, Paul Steffen, war da, hat aber zunächst keine Erklärung abgegeben.

Stattdessen haben Frank Bonkowski und Hans-Christoph Goßmann gemeinsam mit den Gottesdienst-Besucher:innen die drei Bilder interpretiert und dabei zu der je eigenen Lebensgeschichte und Gegenwart in Beziehung gesetzt. Großartig, wie unterschiedlich die Zugänge und die Assoziationen waren. Und erstaunlich, dass sich im weiten Raum der Kirche so intensive Ge-

schichten zu den Bildern ergaben.

Am Ende ging es noch um die Entstehungsgeschichte der Bilder; Paul Steffen hatte vorhandene Bilder überarbeitet und ganze neue Geschichten entstehen lassen; das „alte“ war nicht mehr oder nur teilweise zu sehen, aber eben Grundlage für das „neue“. So wie im richtigen Leben ...

Schließlich wurde das Werk von Paul Stef-



fen zur Jahreslosung 2026 in Beziehung gesetzt: "Gott spricht: Siehe, ich mache alles neu." (Offenbarung 21,5). Dabei wurde betont, dass es Gott ist, der alles neu macht, nicht wir Menschen. Und diese Botschaft kann auch als eine große Entlastung gehört werden; wir müssen als Menschen nicht die Stelle Gottes ausfüllen.

Gedanken zum Monatspruch im März 2026

„Da weinte Jesus.“

Joh 11,35 - von Frank Bonkowski

„Jesus weinte.“ (Johannes 11,35)
 Letztes Jahr saß ich mit sehr religiösen,
 jungen Leuten in einer Mitarbeiterandacht.
 Die Frage die wir alle beantworten sollten:
 „Wo begegnet ihr Gott?“ Die Antworten
 waren durchaus vorhersehbar. „Im
 Lobpreis!“ „Wenn ich die Bibel lese“
 „Wenn ich über die Predigt meditiere!“
 Irgendwann kam ich an die Reihe. Meine
 Antwort: „Ich begegne Gott im Leid oder
 wenn ich Mist gebaut habe.“ Stille.
 Offensichtlich konnte keiner etwas mit
 meiner Antwort anfangen. Vielleicht waren
 sie noch zu jung und idealistisch. Aber sie
 ist wahr und deswegen liebe ich diesen
 Satz.

„Jesus weint“ ist der
 kürzeste Vers der
 Bibel. Und vielleicht
 einer der tiefsten.
 Jesus steht am Grab
 seines Freundes
 Lazarus. Er weiß, was
 gleich passieren wird.
 Er weiß, dass der Tod
 nicht das letzte Wort
 haben wird. Er weiß,
 dass Hoffnung schon
 unterwegs ist.
 Und trotzdem:
 Er weint.



Nicht, weil er keine Lösung hat.
 Nicht, weil er machtlos ist.
 Sondern weil er mitfühlt.
 Er weint mit Maria.
 Er weint mit Martha.
 Er weint mitten hinein in den Schmerz, die
 Enttäuschung, das „Warum?“.

Und genau hier liegt das Geheimnis dieses
 kleinen Verses:
 Manchmal brauchen wir nicht zuerst
 jemanden, der alles repariert.
 Sondern jemanden, der bleibt.
 Der mit uns sitzt.
 Der nicht erklärt, sondern fühlt.
 Der nicht beschwichtigt, sondern mitträgt.
 Jesus ist nicht der distanzierte Wundertäter,
 der über dem Leid steht.
 Er ist der Gott, der sich hineinbeugt.
 Der den Kloß im Hals kennt.
 Der Tränen nicht peinlich findet.
 Der Schmerz nicht überspringt, um
 schneller zur Lösung zu kommen.

Und das sagt uns etwas Entscheidendes:
 Gott ist nicht nur am Ende
 unserer Geschichte da,
 sondern mitten in ihr.
 Nicht nur in der
 Auferstehung –
 sondern auch am Grab.
 Vielleicht ist das die tiefste
 Hoffnung dieses Verses:
 Du musst dein Leid nicht
 allein tragen.
 Du musst nicht stark sein,
 um gehört zu werden.
 Du musst nicht erst „fertig
 getrauert“ haben, um Trost
 zu verdienen.
 Jesus weint.

Und damit sagt er:
 Dein Schmerz ist mir nicht egal.
 Deine Tränen sind mir nicht fremd.
 Ich bin hier – auch bevor sich etwas
 ändert.
 Und manchmal ...
 ist genau das das Wunder, das wir zuerst
 brauchen.

Gedanken zum Monatsspruch April 2026

Jesus spricht zu Thomas: "Weil du mich gesehen hast, darum glaubst du?"

Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!"

Joh 20,29 - von Oliver Haupt

Unglaublich! Und wunderbar! Die Ostergeschichte von Thomas gehört zu meinen Lieblingsgeschichten in den Evangelien. Thomas, der von der Tradition vorlaut den Beinamen „der Ungläubige“ bekommen hat, weil er dem Zeugnis seiner Mitapostel nicht aufs Wort glaubt. Als sie ihm sagen, dass Jesus auferstanden und ihnen erschienen sei, ist seine Reaktion ungläubig: „Das kann ich erst glauben, wenn ich es mit eigenen Augen sehe!“

Die Geschichte von Thomas dem Zweifler führt uns ganz tief auf den Grund unserer Seele. Zumindest geht es mir so. Was bedeutet das eigentlich, dass ich einer Sache gewiss bin? Was ist eigentlich Wissen? Wovon kann ich eigentlich mit Sicherheit überzeugt sein? Und wie stellt sich so eine Sicherheit bei mir ein?

Der Glaube an Jesus geht aufs Ganze, er bildet eine Lebensphilosophie, die behauptet, den Menschen in der Totalität seines Lebens orientieren zu können. Wenn du Jesus folgst, dich ihm anvertraust, dann bist du nie ohne Halt und nie ohne Orientierung – das ist die Behauptung. Wenn etwas oder jemand für das eigene Leben derartig großes Gewicht hat, dann muss man sich dieser Person oder dieser Überzeugung wirklich ganz sicher sein.

Ich persönlich verstehe Thomas gut, und ich verstehe ihn zutiefst. Auch mir ging es so, dass ich tatsächlich erst dann an Jesus glauben konnte, als er sich mir so deutlich offenbart hat, dass Zweifel nicht mehr

möglich waren. Also, ich verstehe Thomas wirklich gut.

Und Jesus versteht ihn auch, denn Jesus geht auf die Zweifel von Thomas ein. Er zeigt sich seinen Jüngern erneut und spricht dabei Thomas direkt und ganz persönlich an. Jesus kennt seine Zweifel, er

zeigt sich Thomas persönlich, und dann fordert er ihn auf, seine Zweifel abzulegen und zu glauben. Und Thomas glaubt.

Zum Abschluss dieser Begegnung kommentiert Jesus mit dem Vers, der den Monatsspruch bildet: „Weil du mich gesehen hast, darum glaubst du. Glückselig sind, die nicht sehen und doch glauben.“ Es gibt also of-

fensichtlich verschiedene Ausgangssituationen in den Menschen. Es gibt Menschen wie Thomas, für die Gewissheit und Überzeugtheit sich nicht einfach so einstellen, nicht intuitiv und aus dem Bauch heraus. In meinem Bauch finde ich vor allem Zweifel. Und den muss Jesus ausräumen, ich kann es nicht selber.

Und dann gibt es aber offenbar auch die anderen Menschen, die einen unmittelbaren, unverstellteren Zugang haben, die nicht so stark von Zweifeln gebremst oder gebunden sind, die nicht so skeptisch eingestellt sind. Ja, es mag sein, dass es ihnen leichter fällt, auch an Jesus zu glauben. Ich will mir auf Zweifel oder Skepsis nichts einbilden. Aber ich bin dankbar und will mich darüber freuen, dass Jesus auch zu Thomas gekommen ist. Und Thomas glaubt.



Gedanken zum Monatsspruch im Mai 2026
„Die Hoffnung haben wir als einen
sicheren und festen Anker unsrer Seele.“
Hebr 6,19 - von Dorothea Pape

Haben Sie / habt Ihr schon einmal beeindruckende Anker von großen Schiffen gesehen, die, wenn sie heruntergelassen werden, ein ganzes Schiff am Boden festhalten können? Egal, ob es schlingert oder auf und ab geht, der Anker hält... Wir als Bewohner einer maritimen Stadt bzw. eines maritim geprägten Bundeslandes können mit Booten, Schiffen, Ankern und Bodenhaftung eine Menge anfangen. Wir verstehen das Bild vom Anker durch eigene Lebenserfahrung. Aber die Bibel kann das auch. Die ersten Christen haben Anker geliebt. So berichtet die Jerusalemer Bibel: „Der Anker, das klassische Symbol der Festigkeit und Beständigkeit wird in der christlichen Bildkunst im 2. Jahrhundert zu einem beliebten Sinnbild der Hoffnung.“ (Jerusalemer Bibel, 1980, S. 1740) Ganz nah zu dieser Zeit ist der Hebräerbrief entstanden. Da er vor dem Ersten Clemensbrief aus dem Jahre 96 entstanden sein muss, der ihn zitiert, wird seine Entstehungszeit allgemein im Zeitraum vor der Zerstörung des Jerusalemer Tempels im Jahr 70 vermutet.

Im Monatsspruch für den Mai 2026 lesen wir im Hebräerbrief: Die Hoffnung haben wir als einen sicheren und festen Anker in unserer Seele. (Hebr. 6,19)

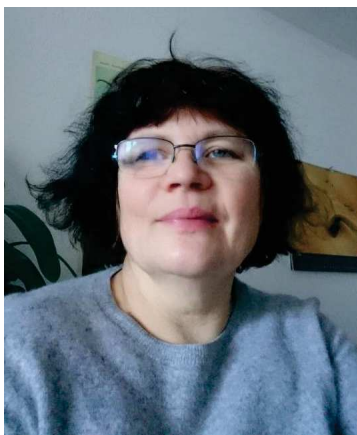
Schaut man sich den Kontext dieses Verses an, sieht man einen interessanten Grund, sozusagen den Grund, warum der Anker Grund findet und haftet: 18 So sollten wir... die dargebotene Hoffnung ergreifen. 19 In ihr haben wir einen festen und siche-

ren Anker der Seele, der hineinreicht in das Innere hinter dem Vorhang; dorthin ist Jesus für uns als unser Vorläufer hineingegangen, er, der nach der Ordnung Melchisedek Hoherpriester ist auf ewig.

Der Hebräerbrief in seiner für uns oft schwer verständlichen Sprache weist uns hier darauf hin, dass Jesus direkt zu Gott gegangen ist wie ein Vorläufer, also jemand, dem andere folgen können. Jesus wird in dieser Frömmigkeit im Tempel gesehen, hinter dem Vorhang, der das Allerheiligste, die Bundeslade, verhüllte – Jesus ist nun also an dem Ort, an dem das ganze Volk Gott anbetet. Das Allerheiligste im Tempel wurde nur einmal im Jahr am großen Versöhnungstag zu Jom Kippur vom Hohenpriester be-

treten, um mit Gott für die Verfehlungen des vergangenen Jahres „reinen Tisch“ zu machen und den Sündenbock in die Wüste zu schicken. Nun aber ist alles anders. Jesus ist dorthin vorgedrungen und bleibt dort auf ewig. Er hat die Schuld weggenommen, für immer, und Gott hat sich daraufhin verändert. Es gibt nun eine neue Priesterschaft und Jesus ist der neue Hohepriester. Er schafft den Zugang zu Gott – auf ewig und ist mit ihm im Allerheiligsten vereint.

Der Text spricht auch von der Seele des Menschen. Die Nefesch chaja, die lebendige Seele, die aus dem Hauch Gottes, aus der Neschama entsteht, diese Seele, die Gott uns Menschen gibt, ist auch in der Lage, mit Gott zu sprechen. Sie ist rein, weil



Gott sie dem Menschen bei der Schöpfung mit dem Atem eingehaucht hat. Auch Tiere haben eine Seele. Die Seele der Menschen aber kann die heilige Sprache sprechen und verstehen und überhaupt eine Sprache finden, um mit Gott reden. Am besten und deutlichsten in der Sprache, in der alles seinen Anfang nahm, in der Gott sprach, als er die ganze Welt schuf. So hat es Jesus auch getan, wenn er im Tempel oder in der Synagoge in Kapernaum war. Dann sprach er die heilige Sprache – Hebräisch. Er las sie schon als 13jähriger im Tempel, wie uns im Evangelium berichtet wird und betete nicht auf Aramäisch, sondern auf Hebräisch, in der heiligen Sprache Gottes. Bis heute wird in jeder Synagoge auf Hebräisch gebetet (manchmal auch auf Aramäisch wie z.B. im Kaddisch). Aber Hebräisch wird gebetet: „Mein Gott, die Seele, die du mir geschenkt hast, ist rein. Du hast sie geschaffen. Du hast sie sich entwickeln lassen. Du hast sie mir eingehaucht. Du behütest sie in mir. Du wirst sie mir eines Tages nehmen und in ewiges Leben verwandeln. Mein Gott, und Gott mei-

ner Vorfahren, solange die Seele in mir ist, will ich dir danken, denn du waltest über alle Geschöpfe, du herrschst über alle Kreatur. Alles Leben ist in deiner Hand. Gepriesen seist du, Ewiger, Du bringst den Toten ihre Seelen zurück. (bBer 60b)“

„Alles, was atmet und lebt, preist deinen Namen, Ewiger, unser Gott; jedes Wesen aus Körper und Geist verherrliche und erhebe deinen Ruhm. Du bist Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Außer dir haben wir niemanden, der über uns regiert, der uns erlöst und hilft, rettet und befreit, der uns antwortet und sich unser erbarmt.“ – „Du bist die nie erschöpfende Kraft, du schenkst Leben angesichts des Todes. Vielfältig sind deine Wege zu helfen.“

Der Anker unserer Seele haftet in Jesus Christus, dem, der uns auch die geistliche Welt erschließt und uns Worte finden lässt, mit denen wir Gott nahekommen wollen. Mit ihm und durch ihn und in ihm findet unsere Seele Halt in der Realität Gottes.

**Dialog-Predigt aus dem Fest-Gottesdienst am 07. Dezember
zur Verabschiedung von P. Dr. H.-Chr. Goßmann**

Aus Psalm 119:

*Wohl denen, die ohne Tadel leben,
die im Gesetz des Herrn wandeln!
Wohl denen, die sich an seine Mahnungen
halten,
die ihn von ganzem Herzen suchen,
die auf seinen Wegen wandeln
und kein Unrecht tun.
Wenn ich schaue allein auf deine Gebote,
so werde ich nicht zuschanden.
Ich danke dir mit aufrichtigem Herzen,
dass du mich lehrst die Ordnungen deiner
Gerechtigkeit.*

*Deine Gebote will ich halten;
verlass mich nimmermehr!
Öffne mir die Augen,
dass ich sehe die Wunder an deinem Ge-
setz.
Zeige mir, Herr, den Weg deiner Gebote,
dass ich sie bewahre bis ans Ende.
Meine Seele verlangt nach deinem Heil;
ich hoffe auf dein Wort.
Meine Augen sehnen sich nach deinem
Wort
und sagen: Wann tröstest du mich?
Wenn dein Gesetz nicht mein Trost gewe-*

*sen wäre,
so wäre ich vergangen in meinem Elend.
Dein Wort ist meines Fußes Leuchte
und ein Licht auf meinem Wege.
Erhalte mich durch dein Wort, dass ich le-
be,
und lass mich nicht zuschanden werden in
meiner Hoffnung.
Stärke mich, dass ich gerettet werde;
so will ich stets Freude haben an deinen
Geboten.*

(EG 748 - Ps 119,1-3.6-8.18.33.81-
82.92.105.116-117)

Hans-Christoph Goffmann (HCG):

Liebe Gemeinde,
eben haben wir mit Worten aus dem 119. Psalm gebetet, mit vierzehn ausgewählten Versen dieses Psalms. Wir haben ihn in unserem Gebet nicht zur Gänze zur Sprache gebracht. Hätten wir dies getan, wären wir wohl jetzt noch in das Gebet vertieft. Denn der 119. Psalm ist der längste Psalm der Bibel; nicht weniger als 176 Verse sind es, aus denen er besteht. Es geht in diesem Psalm um das Wort Gottes. Der ganze so lange Psalm ist ein Lob des Wortes Gottes: Es wird auf unterschiedliche Art und Weise zum Ausdruck gebracht, wie gut es ist – und wie schön. Form und Inhalt sind dabei nicht zu trennen; der Psalm ist nicht nur ein Lob der Schönheit des Wortes Gottes, er bringt dies auch auf eine sehr schöne Weise zur Sprache, die in deutschen Übersetzungen nicht wiedergegeben werden kann – nicht einmal in der Verdeutschung durch Martin Buber. Dieser Psalm besteht aus 22 Strophen, die alphabetisch geordnet sind, und jede diese Strophen hat acht Verse, von denen jeder mit dem Konsonanten seiner Strophe beginnt. Er ist ein sprachliches Meisterwerk, wenn ich dies so sagen darf; seine sprachliche Schönheit betont die Schönheit seines Inhalts, des Wortes

Gottes.

In der Theologie ist oft vom Wort Gottes die Rede. Aber was ist es eigentlich, das Wort Gottes – ganz persönlich gefragt: Was ist es für mich? Wenn ich mir diese Frage als Christ stelle, denke ich an den Johannesprolog, die Einleitung des Johannevangeliums. Der Anfang des ersten Verses dieses Prologs lautet in der revidierten Lutherübersetzung von 2017: „Im Anfang war das Wort“. Auch das wirft die Frage auf, was es ist, das Wort Gottes. Diese Frage wird im vierzehnten Vers des Prologs beantwortet. Denn der beginnt mit den Worten: „Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns“. Hier geht es um die Inkarnation, die Menschwerdung des Wortes Gottes in Jesus Christus. Gemäß dem Johannesprolog ist also Jesus Christus das Wort Gottes.

Ist das die Antwort auf meine Frage, was das Wort Gottes ist? Hilft sie mir bei meinem Versuch, den 119. Psalm zu verstehen? Sollte ich das Wort Gottes, das in diesem Psalm so überschwänglich gelobt wird, als Bezeichnung Jesu Christi verstehen? Wenn ich dies täte, würde ich meinen Blick davor verschließen, dass die Psalmen ein Teil der Hebräischen Bibel sind, der Bibel des jüdischen Volkes. Dann würde ich diesen Psalm christologisch verstehen und seine jüdischen Auslegungen außer Acht lassen. Dies wäre letztlich nichts anderes als eine theologische Enteignung des Judentums durch mich als Christ, würde eine solche Auslegung diesen Psalm doch letztlich ausschließlich als christlichen Text verstehen.

Wie kann ich dem entgehen? Wie kann ich mich dem Verständnis dieses Psalms annähern, ohne ihn christlich zu vereinnahmen? Die Antwort scheint auf der Hand zu liegen: indem ich jüdische Auslegungen und Kommentare zu Rate ziehe. Aber löst dies das Problem? Lese ich die jüdischen Auslegungen und Kommentare nicht letztlich

als der, der ich bin – als Christ? Und prägt meine christliche Identität nicht das, was ich diesen Auslegungen und Kommentare entnehme – und auch das, über das ich gleichsam hinweglese, ohne dass mir dies bewusst ist?

Ich werde dieses Problem als Christ nicht lösen können. Dafür brauche ich einen Rabbiner, mit dem ich über diesen Psalm in ein Gespräch eintreten kann.

(Landesrabbiner Yuriy Kadnykov betritt die Kanzel)

Wie gut, dass Du da bist! Dann kann ich Dich gleich fragen, welche Bedeutung die Psalmen im Judentum haben und wie Psalm 119 in der jüdischen Tradition verstanden wird.

Yuriy Kadnykov (YK) :

Ich muss dir sagen: Schon im 19. Jahrhundert hat Raphael Hirsch betont, dass die Psalmen das zweitmeist gelesene Buch sind nach den Büchern Mose. Und die Psalmen prägen die Gemüter und die Gesinnung von jüdischen Menschen. Der Psalm 119, wir haben auch hier daraus gelesen, ist schon ein recht langer Psalm. Den lesen wir nicht im Gottesdienst, nein!

Aber, wie es der Midrash Yalkut sagt, so wie Mose mit seinem Segen aufhört, so beginnt König David mit dem Psalmenbuch: „Ashre Haish, ...“ – „Glücklich der Mensch, ...“.

Deswegen fließt hier

das eine in das andere. Und auch dieser Psalm beschäftigt sich damit, wie gesagt: Jeder Buchstabe des Alphabets, achtmal wiederholt, ergibt eine Strophe, und das 22 Mal, damit wir uns gut einprägen, was unsere Gesetze sind, was unsere Worte sind, was „Chukim we Mischpatim“ sind.

Diese Psalmen sind dazu da, uns zu erziehen und uns beizubringen, wie man zu Gott spricht, wie man betet.

HCG: Eben habe ich gesagt, was das Wort Gottes im Christentum ist, welche Bedeutung es für den christlichen Glauben hat. Wie ist es im Judentum: Was wird im Judentum unter dem Wort Gottes verstanden; welche Bedeutung hat es in der jüdischen Tradition?

YK: Bei uns ist Gottes Wort im Grunde seine „Thora“, das heißt seine Lehre, die er uns gibt. Und die findet sich auch in diesem Psalm. Wenn man, wie gesagt, nicht ganz genau alle Strophen liest, alle 179 Verse, dann denkt man, wenn man es liest,

das ist irgendwie redundant, da kommt immer das Gleiche und wiederholt sich – wobei das natürlich nicht so ist wenn man es auf Hebräisch hört. Da kommen Worte wie die "Mizwot", die Gesetze, die uns mit Gott in Verbindung bringen. Und dann gibt es die "Chukim", die wir uns nicht erklären können, aber wir versuchen sie dennoch zu halten, denn



wir wissen doch, dass Gott das wünscht von uns Menschen. Und dann gibt noch die "Eduyot", das heißt die Zeugnisse, die wir ablegen, wo wir sagen: "Ja, wir sind Menschen die an Gott glauben". Das ist Gottes Wort. Gottes Wort ist Wort-Predigt, aber Gottes Wort kommt auch zur Erfüllung durch unser Tun.

HCG: Was Du sagst, lässt mich an das islamische Verständnis des Wortes Gottes denken. Das würde ich gerne etwas genauer in den Blick nehmen, aber ich fürchte, dass weder Du als Rabbiner noch ich als Pastor dem wirklich gerecht werden können. Dafür brauchen wir einen Imam.

(Imam Dr. Ali Özgür Özdil betritt die Kanzel)

Wie gut, dass Du da bist! Dann kann ich Dich ja gleich fragen, was in der islamischen Theologie unter dem Wort Gottes verstanden wird. Ist nach islamischem Verständnis das Wort Gottes mit dem Qur'an gleichzusetzen oder würde dies zu kurz greifen?

Ali Özgür Özdil (AÖÖ) :

Das Wort Gottes umfasst im Islam die göttlichen Worte, die von Adam bis Muhammad (Friede sei mit ihnen) allen Gottesgesandten offenbart wurden. Gott hat durch den Engel Gabriel oder direkt mit Seinen Gesandten gesprochen. Wir Muslime glauben, dass die Thora, die Moses erhalten hat, das Evangelium, das Jesus erhalten hat und der Koran, den der Prophet Muhammad erhalten hat (der Friede und Segen Gottes sei auf ihnen allen), das Wort Gottes ist.

HCG: Bei meinen Überlegungen bin ich von Psalm 119 ausgegangen. Die Psalmen gelten im Islam ja als Zabur, als die Offenbarung, die dem Propheten Dawud zuteil-

wurde, dem biblischen David. Heißt das, was Du uns eben dargelegt hast, dass die Psalmen im Islam als Wort Gottes gelten – dass also Psalm 119 nicht nur das Wort Gottes thematisiert, sondern seinerseits Wort Gottes ist? Gelten die Psalmen im Islam als Wort Gottes?

AÖÖ: Die Psalmen werden im Koran als „Zabur“ erwähnt, das dreimal vorkommt (Sure 4:163, Sure 17:55 und Sure 21:105.). In Sure 4:163 heißt es: „Wir haben dir (Muhammad) die Offenbarung geschickt, so wie Wir sie Noah und den Propheten nach ihm geschickt haben. Und wir haben Abraham, Ismael, Isaak, Jakob und den Stämmen [Israels] die Offenbarung geschickt und was David gegeben wurde, und was Moses und Jesus gegeben wurden.“

Im Islam wird allerdings ausschließlich Gott angebetet, nicht sein Wort. Ist das im Christentum anders? Ihr richtet Eure Gebete ja auch an Jesus Christus, der gemäß dem Johannesevangelium das Wort Gottes ist.

HCG: Nein Ali, auch wir Christ*innen beten ausschließlich Gott an. Alles andere wäre ein Verstoß gegen das Erste der Zehn Worte, der Zehn Gebote, in dem gesagt wird, dass keine anderen Götter angebetet werden sollen. Aber wenn wir unsere Gebete an Jesus Christus richten – z.B. in einem unserer Tischgebete, das mit den Worten beginnt: „Komm, Herr Jesu, sei Du unser Gast“ –, dann ist es nicht so, dass wir Jesus Christus anstelle von Gott anbeten. Wir beten Gott an, der sich uns in Jesus Christus offenbart hat. Zu Beginn unserer Predigt habe ich die ersten Worte des ersten Psalms des Johannesprologs gelesen. Jetzt lese ich den gesamten ersten Vers. Der lautet: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.“ – „... und Gott war das Wort“ –

Gott und sein Wort, Gott und Jesus Christus werden hier miteinander identifiziert. Und nicht nur hier; im zehnten Kapitel des Johannesevangeliums lesen wir die Aussage Jesu Christi: „Ich und der Vater sind eins“ (Vers 30).

Somit wenden wir uns in unseren Gebeten ausschließlich an Gott – auch in den Gebeten, in denen Jesus Christus angesprochen wird.

YK: Und wie ist Gottes Wort im Christentum zu deuten? Welche Stellung hat es?

HCG: Für meinen Glauben ist grundlegend, dass Gott sich in seinem Wort uns Menschen zuwendet und wir somit die Möglichkeit haben, uns in unserer Antwort an Gott zu wenden. Durch sein Wort tritt Gott also in einen Dialog mit uns Menschen ein und ermöglicht uns auf diese Weise, unsererseits in einen Dialog mit Gott einzutreten. Das können wir tun, indem wir uns im Gebet an Gott wenden. Wir können das auch tun, indem wir uns anderen Menschen zuwenden. Denn gemäß dem ersten Buch der Bibel (Genesis/Bereschit 1,27) sind wir Menschen zum Bilde Gottes geschaffen. Wenn wir uns unserem Mitmenschen zuwenden, wenden wir uns also zugleich immer auch dem Bild Gottes zu. Die Zuwendung zu unserem Mitmenschen, die zur wirklichen Begegnung und somit auch zum Dialog führt, ist somit in der Zuwendung Gottes zu uns Menschen begründet – dadurch, dass er sich in seinem Wort an uns wendet. Der Dialog zwischen Menschen – auch der interreligiöse Dialog zwi-

schen uns dreien – ist dadurch möglich, weil Gott sich uns Menschen in seinem Wort offenbart hat.

Könnt Ihr dem zustimmen – Du, Yuriy, aus jüdischer Perspektive, und Du, Ali, aus islamischer Perspektive?

AÖÖ: Ja. In Sure 49, Vers 13 heißt es: „O ihr Menschen, Wir haben euch von einem männlichen und einem weiblichen Wesen erschaffen, und Wir haben euch zu Völkern und Stämmen gemacht, damit ihr einander kennenlernt ...“ Gott möchte also, dass wir uns begegnen und voneinander lernen.

In Sure 29, Vers 46 gibt es sogar einen Aufruf dass wir mit den Leuten der Schrift nicht anders als auf die beste Art und Weise sprechen sollen, also mit Respekt und gerecht, was für mich sogar einen Aufruf zum Dialog beinhaltet.

(YK nickt)

AÖÖ: Also, ein bisschen eng ist es hier auf der Kanzel zu dritt ja schon. Aber an mir liegt das nicht.

(Lachen aus der Gemeinde)



HCG: Ja, da hast Du recht. Aber in diesen Zeiten ist es genau das Richtige, wenn Angehörige unserer drei Religionen nicht auf Distanz zueinander gehen, sondern etwas enger zusammen-

rücken.

AÖÖ, YK und HCG: Amen/Amin!

Weltgebetstag 2026
 „Kommt! Bringt eure Last.“
 Nigeria

Nigeria ist das bevölkerungsreichste Land Afrikas – vielfältig, dynamisch und voller Kontraste. Mit über 230 Millionen Menschen vereint der „afrikanische Riese“ über 250 Ethnien mit mehr als 500 gesprochenen Sprachen. Die drei größten Ethnien sind Yoruba, Igbo und Hausa, aufgeteilt in den muslimisch geprägten Norden und den christlichen Süden. Außerdem hat Nigeria eine der jüngsten Bevölkerungen weltweit, nur 3% sind über 65 Jahre alt. Dank der Öl-Industrie ist das Land wirtschaftlich stark, mit boomender Film- und Musikindustrie. Reichtum und Macht sind jedoch sehr ungleich verteilt.

Am Freitag, den 6. März 2026, feiern Menschen in über 150 Ländern der Erde den Weltgebetstag der Frauen aus Nigeria. „Kommt! Bringt eure Last.“ lautet ihr hoffnungsverheißendes Motto, angelehnt an Matthäus 11,28-30.

In Nigeria werden Lasten von Männern, Kindern vor allem aber von Frauen auf dem Kopf transportiert. Doch es gibt auch unsichtbare Lasten wie Armut und Gewalt. Das facettenreiche Land ist geprägt von sozialen, ethnischen und religiösen Spannungen. Islamistische Terrorgruppen wie Boko Haram verbreiten Angst und Schre-

cken. Die korrupten Regierungen kommen weder dagegen an, noch sorgen sie für verlässliche Infrastruktur. Umweltverschmutzung durch die Ölindustrie und Klimawandel führen zu Hunger. Armut, Perspektivlosigkeit und Gewalt sind die Folgen all dieser Katastrophen.

Hoffnung schenkt vielen Menschen in dieser existenzbedrohenden Situation ihr Glaube. Diese Hoffnung teilen uns christliche Frauen aus Nigeria mit – in Gebeten, Liedern und berührenden Lebensgeschichten. Sie berichten vom Mut alleinerziehender Mütter, von Stärke durch Gemeinschaft, vom Glauben inmitten der Angst und von der Kraft, selbst unter schwersten Bedingungen durchzuhalten und weiterzumachen.

Über Länder- und Konfessionsgrenzen hinweg engagieren sich Frauen seit gut 100 Jahren für den Weltgebetstag. Rund um den 6. März 2026 werden allein in Deutschland hunderttausende Frauen, Männer, Jugendliche und Kinder die Gottesdienste und Veranstaltungen zum Weltgebetstag besuchen: Gemeinsam mit Christ*innen auf der ganzen Welt feiern wir diesen besonderen Tag. Wir hören die Stimmen aus Nigeria, lassen uns von ihrer



Stärke inspirieren und bringen unsere eigenen Lasten vor Gott. Es ist eine Einladung zur Solidarität, zum Gebet und zur Hoffnung. Seid willkommen, wie ihr seid. Kommt! Bringt eure Last.

Laura Forster, Weltgebetstag der Frauen –
Deutsches Komitee e. V.

In Eimsbüttel feiern wir dieses Jahr in der Kreuzkirche, Tresckowstraße 7 um 17 Uhr. Es wird wieder leckeres Essen geben und das Vorbereitungsteam ist schon fleißig am planen. Es wird wieder ein schöner Nachmittag.

Herzliche Einladung und liebe Grüße,
Michaela Lohr



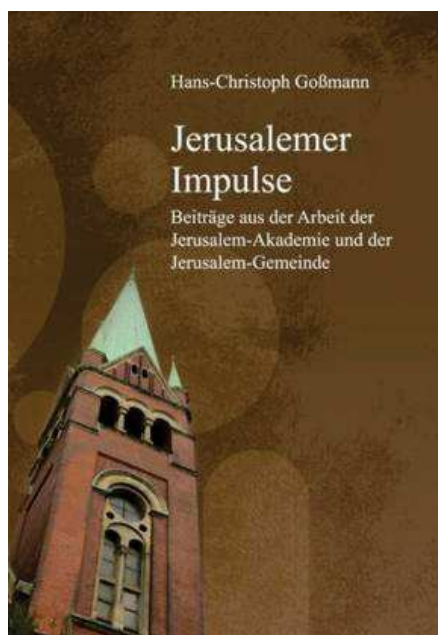
Buch-Empfehlung H.Chr. Goßmann, Jerusalemer Impulse

Neuerscheinung

Von 2008 bis 2025 war PD Dr. Hans-Christoph Goßmann Pastor der Jerusalem-Gemeinde zu Hamburg und leitete die Jerusalem-Akademie. Über diese Zeit hat er im Rahmen der Gemeinde- wie auch der Akademiearbeit Vorträge gehalten und Beiträge für den ‚Jerusalem-Gemeindebrief‘ verfasst. Da oft nach deren Texten gefragt wird, ist in diesem Buch eine Auswahl von ihnen zusammengestellt. Dieser Sammelband enthält Vorträge, die im Rahmen der alljährlichen ‚Nacht der Kirchen‘ gehalten worden sind, Gedanken zu deren jeweiligem Motto und dem Bibeltext bzw. -vers, auf das es Bezug nimmt, Beiträge für den ‚Jerusalem-Gemeindebrief‘ sowie Akademievorträge. In diesen Texten werden Geschichte und Gegenwart der Jerusalem-Gemeinde, der christlich-jüdische Dialog sowie biblische und weitere theologische Themen zur Sprache gebracht.

Die bibliographischen Angaben dieses Buches:

Hans-Christoph Goßmann, Jerusalemer Impulse. Beiträge aus der Arbeit der Jerusalem-Akademie und der Jerusalem-Gemeinde, herausgegeben von Michael Arretz, Hamburg: Verlag BoD 2025, 318 S., ISBN 978-3-6951-8530-6, 16,80 €



Gottesdienste der Jerusalem-Gemeinde

März

01.03.2026, 10.00 Uhr,
mit Heiligem Abendmahl
Pastor Oliver Haupt

08.03.2026, 10.00 Uhr
Prof. em. Josef Kirsch

15.03.2026, 10.00 Uhr
Pastor Rien van der Vegt

22.03.2026, 10.00 Uhr
Diakon Uwe Loose

29.03.2026, 10.00 Uhr
Pastorin Dr. Gabriele Lademann-Priemer
Priemer

03.04.2026 (Karfreitag), 15.00 Uhr
(Gottesdienst zur Sterbestunde Jesu,

April

02.04.2026 (Gründonnerstag), 18.00 Uhr
(Feierabendmahl)
Pastor em. Dr. Hans-Christoph Goßmann

03.04.2026 (Karfreitag), 10.00 Uhr
Pastorin em. Dr. Gabriele Lademann-
Priemer

03.04.2026 (Karfreitag), 15.00 Uhr
(Gottesdienst zur Sterbestunde Jesu,
mit Heiligem Abendmahl)
Pastor Oliver Haupt und
Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann

05.04.2026 (Ostersonntag), 11.00 Uhr
gem. Gottesdienst m. jesusfriends
P. Goßmann & P. Bonkowski

06.04.2026 (Ostermontag), 17.00 Uhr
Pastor Oliver Haupt

12.04.2026, 10.00 Uhr
Pastor Rien van der Vegt

19.04.2026, 10.00 Uhr
Prädikantin Iris-Christiane Stavenhagen

26.04.2026, 10.00 Uhr
Pastorin Dorothea Pape

Mai

03.05.2026, 10.00 Uhr,
mit Heiligem Abendmahl
Diakon Uwe Loose

10.05.2026, 10.00 Uhr
Prof. em. Josef Kirsch

14.05.2026 (Christi Himmelfahrt) 10.00 h
Propst em. Kurt Riecke

17.05.2026, 10.00 Uhr
Pastor Rien van der Vegt

24.05.2026 (Pfingstsonntag), 10.00 Uhr
Pastor Oliver Haupt

25.05.2026 (Pfingstmontag), 11:00 Uhr
Ökumenischer Gottesdienst
Katholische Gemeinde St. Bonifatius,
Am Weiher 29, 20255 Hamburg

31.05.2026, 10.00 Uhr
Pastorin Dorothea Pape

Wissenswertes aus der Geschichte von „Jerusalem“

Die Gemeinde ist eine Gründung der Irisch-Presbyterianischen Kirche, die Mitte des 19. Jahrhunderts einen Pastor nach Hamburg mit dem Auftrag entsandte, auswanderungswilligen, Not leidenden Juden materiell und geistlich zu helfen. Die erste Jerusalem-Kirche befand sich in der Königstraße (jetzt Poststr. / Nähe Hohe Bleichen).

Nachhaltig prägte der getaufte ungarische Jude Dr. h.c. Arnold Frank, ab 1884 Pastor der Jerusalem-Gemeinde, das Gemeindeleben. Er gründete ein Missionshaus in der Eimsbütteler Straße (heute Budapester Str.), in dem jüdische Männer auf ihrem Weg nach Übersee Unterkunft, Arbeit und Bibelunterricht erhielten. Das Mitteilungsblatt „Zions Freund“ erreichte weit über Deutschlands Grenzen hinaus viele Leserinnen und Leser. Dr. Frank ließ 1911-13 die heutige Jerusalem-Kirche (Schäferkampallee) samt Diakonissenhaus und evangelischem Krankenhaus (Moorkamp) bauen – in der Folgezeit ein Sammelpunkt für zum Christentum konvertierte Juden. Das Krankenhaus, zunächst mit 46 Betten, 1929 mit einer Konzession für 123 Betten ausgestattet, hatte immer wieder auch jüdische Ärzte und Patienten.

Unter dem Naziregime wurde 1939 – nach der Flucht Dr. Franks nach Irland im Jahr zuvor – die Kirche geschlossen und 1942 durch Brandbomben zerstört. Das „arisierte“ Krankenhaus hieß nunmehr „Krankenhaus am Moorkamp“ und stand zeitweilig unter Schweizer Leitung. Nach dem Krieg brachten die Pastoren Weber (1939-1973), Pawlitzki (1974-1993) und Dr. Bergler (1993-2005) das Werk zu neuer Blüte, erwarben u.a. Kinder- und Jugendheime in Bad Bevensen, Erbstorf und Lüderitz hinzu, errichteten ein Schwesternwohnheim und modernisierten das Krankenhaus.

Die Jerusalem-Kirche heute:

Seit 1962 gehört die Jerusalem-Gemeinde zur Ev.-luth. Kirche im Hamburgischen Staate, jetzt Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland (Nordkirche), mit dem besonderen Auftrag „Dienst an Israel“. Sie versteht sich als ein Ort christlich-jüdischer Begegnungen und des Wissens um die Verbundenheit der Kirche mit dem Judentum. Der Auftrag des „Dienstes an Israel“ wird in Form von Vorträgen, Workshops, Studientagen und Publikationen wahrgenommen.

„Jerusalem“ ist eine Personalgemeinde ohne Pfarrbezirk. Jede evangelische Christin und jeder evangelischer Christ – ob inner- oder außerhalb Hamburgs wohnend – kann auf Antrag Mitglied werden, wenn sie bzw. er den jüdisch-christlichen Dialog unterstützt. Der Grundgedanke einer Zusammenarbeit von Menschen verschiedener Konfessionen gilt in der Jerusalem-Gemeinde unverändert.

Spenden für die Gemeinde erbitten wir auf folgende Konten:

Haspa: IBAN – DE33 2005 0550 1211 1292 16 BIC – HASPDEHHXXX
Evangelische Bank eG: IBAN – DE25520604106306446019 BIC – GENO DEF1 EK1

Förderverein Jerusalem-Kirchengemeinde Hamburg e.V.

Haspa: IBAN – DE40 2005 0550 1211 1237 55 BIC – HASPDEHHXXX

